

# Die Löserdürre im Kanton Zug im Jahr 1800

Autor(en): **Schlumpf, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **1 (1816)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-589246>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

V.

Die Löferdürre  
im Kanton Zug  
im Jahr 1800.

Von  
Thierarzt Jakob Schlumpf,  
in Steinhausen im K. Zug.

---

Die Rindviehpest, hier zu Lande nie anders als im Geleite oder im Gefolge des Krieges beobachtet, ergriff 1800 die Heerden mehrerer Bewohner des Kantons Zug. Im Sommer dieses Jahrs wurde von den Franzosen ein Transport Schlachtvieh von Zürich kommend durch das Land Zug nach Luzern getrieben. An der Straße bei Niederwyl, Gemeinde Cham, weideten zwei Ochsen, die von den französischen Treibern in die Truppe aufgenommen und fortgetrieben wurden. Sobald der Eigenthümer davon Kunde erhielt, eilte er ihnen nach, hohlte sie nach einigen Stunden ein, und trieb die zurückerhaltenen geraubten Ochsen wieder heim und unter sein Vieh.

Ein andermal wurden Frohndienste gefordert. Den einen Zug lieferte die Gemeinde Menzingen, den andern die Gemeinde Nisch. Wie der letztere

von Luzern zurückkehrte, begegnete er dem obigen Trupp Ochsen an der Straße, wo er still hielt, den vorüberziehenden Platz zu machen. Wie es geht, näherten sich die Ochsen seinem Vieh, sie berochen sich u. s. w.

Nichts Böses ahnend, ließ er es geschehn, und stellte zu Hause diese Zugthiere unter das übrige Vieh. Der Fuhrmann von Menzigen vermiste seinen Zwick \*) in Luzern, fand ihn endlich unter den angekommenen Ochsen, und erhielt ihn mit Mühe zurück.

Zehn bis vierzehn Tage mochten kaum verstrichen sein, als bei diesen Landwirthen das eine und andere Stück Vieh zu fränkeln anfing. Verschiedene Thierärzte nahmen das Vieh in Behandlung.

Die Sache wird ruchtbar, und fängt an, nachdem auch von andern Kantonen Nachricht über ausgebrochene Rindviehpest eingetroffen waren, Aufsehen zu machen. Es wurde Absonderung und Abschaffung

---

\*) Wenn Zwillinge geboren werden, so heißt das weibliche Kalb ein Zwick (Zwitter?). Ausgewachsen hält er die Mitte zwischen Ochs und Kuh. Es verbindet mit der Größe und Stärke von jenem die Geduld und Folgsamkeit der Kuh. — Der Zwick giebt keine Milch, zeigt auch keinen Geschlechtstrieb (wird nie rinderig). Und doch sind mir Fälle bekannt, wo dieser Trieb durch aphrodisiaca erzwungen, solche Thiere empfangen haben, und in gute Kühe umgewandelt worden sind. Hr. Schlumpp will auch schon bei ihnen wahre Zwitter beobachtet haben, die er kastriert hat. Die Hoden lagen im Eutergrunde ohne Hodensack und Ruthe. Der Urin entleerte sich durch die Scheide. Ich harre der Gelegenheit, durch mehrere und genaue Sectionen über den Hermaphroditismus dieser Thiere befriedigenden Aufschluß geben zu können.

befohlen, aber mitunter schlecht befolgt. Vieles wurde verheimlicht. \*)

a) *Niederwyl.* Der Eigenthümer der geraubten Ochsen besaß nebst diesen acht Stück Vieh. Alle erkrankten, einige waren schon verdoibet, als noch zwei Kälbinnen gesund schienen. Auf Befehl und Leistung eines Ersazes wurden auch diese geschlachtet, und die Gemeinde blieb verschont, war also gerettet, da doch über siebenzig Stück Vieh in der Nähe der Erkrankten standen.

b) *Risch.* Am zwanzigsten Tage nach der Heimkunft des Fuhrmanns fieng der Ochs an zu fränkeln,

---

\*) Daß Verheimlichung in ansteckenden Thierkrankheiten höchst fehlerhaft und schädlich sei, darüber streitet niemand. Aber wie unsere Sachen stehn, ist sie zu entschuldigen und bei der bestehenden Ordnung bei uns nie zu beseitigen. Bei vielen hängt der Wohlstand, bei den meisten der Fortbestand des menschlich-bürgerlichen Lebens in Ehren — von der Viehzucht ab. Er verheimlichtet, um sich zu retten. Zeigt er an, so wird niedergeschlagen, sein Stall mit Wahn belegt, und er ist ein ruinirter Mann. Wer wird auch von einem Bauer fordern, daß er — ein zweiter M. Curtius — für sein Vaterland in die Pestgrube springe! Die Sanitätskommission des Kantons *Turgau* hat darüber 1800 am 3. Mai eine vortreffliche, Nachahmung verdienende Verordnung erlassen, laut welcher (§. 14) dem unglücklichen Landmann zu einer Entschädigung verholfen wird. Nur dadurch wird die Ausrottung durch geschwindes Todschlagen möglich. Was einmal jetzt noch allen Heilversuchen, ihrer innern Dürftigkeit wegen, weit vorzuziehen ist, weil es, nur das Besondere aufgebend die Allgemeinheit rettet, und jene diese ganz aufs Spiel setzen, ohne eben viel für den Gegenstand ihres Experiments zu gewinnen.

bald mehrere, bis endlich unter elf schönen Stücken kein einziges gesund mehr war (ein mit dem nach Luzern Frohndienst thnenden und zuerst erkrankten Ochsen im nämlichen Wagen eingespanntes Kind erkrankte fast zuletzt). Nun kommt der Befehl von der Regierung, sämmtliches auf der Muleten (der Name des Hofes) befindliche Vieh zu schlachten, was aber auf Vorstellung des Gemeindevorsteher, daß die Lage des Hofes isolirt sei u. s. w. und das bittliche Anhalten des Eigenthümers unterblieb. Mein Vater ließ die kranken (drei Stück) von den gesunden Stücken trennen, und in zwei weit von einander, wie auch von andern Ställen entfernt liegende Schennen vertheilen, er behandelte die Kranken nach den Begriffen seiner Zeit mit bittern, gewürzhaften, geistigen Mitteln, mit Eiterbändern, Säuern, Schleimen, Butter; die gesund scheinenden lagerte er tüchtig mit schwarzer Nieswurz und unterhielt das flüssige Mißten durch einige Tage mit Salzen in häufigen schleimigten Flüssigkeiten, er setzte Fontanelleu, ließ Ader u. s. w. Aber bald erkrankten die übrigen acht Stücke auch, doch milder als die früher ergriffenen.

Ueberhaupt war der Charakter der Krankheit verschieden. Bei einigen offenbarten sich Leiden der Milz, bei andern Urinbeschwerden, bei vielen Luftgeschwulste unter der Haut, fast bei allen Lungenaffectionen; keines war, das nicht durch den After eine fast wasserhelle Flüssigkeit fortspritzte.

Es starben eine Kuh von hohem Alter und eine Kälbin von ein und einem halben Jahre. Die Section zeigte in beiden in hohem Grade zerstörte Magen und Gedärme, und eine außerordentlich große und von Galle strotzende Gallenblase. Die Kuh hatte auf-

fallend an den Lungen gelitten, wovon der eine Flügel, aber schon früher einen Abzeß hatte, bei der Kälbin war das Milz stark aufgetrieben. Es genasen neun Stück. Alle Tragenden hatten verworfen.

c. Menzingen. Am siebenten Tag erkrankte der in Luzern wiedergefundene Zwick im Harget unter anderm Vieh. Er wurde abgethan. Sechszehn Stück fielen unter diesen eine großtragende Kuh, bei deren Abthun der Eigenthümer das Kalb zu erhalten wünschte. Thierarzt H. . . willfahrte, öffnete schnell die Kuh und zog das Kalb hervor. Dieses, weiblichen Geschlechts, lebte vierzehn Tage recht munter, bekam dann die Löserdürre gleich seiner Mutter und wurde geschlachtet.

In Niederrüthi erkrankten zwei Stück, nur weil sie von dem nämlichen Wasser tranken, mit welchem die in Harget getränkt wurden. Eines von diesen beiden wurde nach Bostadel in seine Heimath geführt, und soll auch, was aber nie recht bekannt geworden, Verwüstungen angerichtet haben.

Unter dem Vieh von Harget hatte ein Winzwiler ein Kind auf der Weide. Aus Furcht vor dem Erkranken wurde es nach Hause genommen und zu dem übrigen Vieh gestellt. Auch wurde gerade im Anfang der Krankheit eine Kuh aus dem Harget auf Winzwilen zum Stier geführt. Nun brach auch in Winzwilen die Löserdürre aus. Der Bauer, um den Ruf seiner Viehzucht besorgt, schlachtete die erkrankten ab, und ersetzte schnell durch Ankauf den entstandenen Abgang. Aber es gieng nicht lange — und sein sämtlich sehr schönes Vieh — zwanzig Stück, war dahin.

Sein Nachbar that ihm im Unglück mit seinem Vieh Liebesdienste, aber bald hatte er auch acht Stück in der Grube.

Von denen im Harget in der Krankheit geschlachteten Kühen wurde das Fleisch auf Brättigen verkauft. Als es die Hausfrau kochen wollte, war es stinkend, weil sie es sechs Tage in einem Kasten verschlossen hatte liegen lassen. Nun wurde es auf der Miststätte eingescharrt, von Hunden aber wieder ausgegraben. Ueber diese Stelle mußte das Vieh weggehen, und es erkrankten bald sechszehn Stück, von welchen zehn verdolbet wurden.

Die Erlibacher Weide stößt an die Winzwylers Weide, nur durch eine einfache Hecke getrennt, es kam gegenseitig das Vieh in Berührung. Auch wurde von da eine Kuh nach Winzwylers zum Stier geführt, nachdem er früher eine aus dem Harget besprungen hatte. In kurzer Zeit hatte der Besitzer auf Folibach zwölf Stück tod.

Auf der Weide in der Wies graseten vierundzwanzig Stück. Unter ihnen hatte der Winzwylers auch zwei Stück. Der Viehknecht, der auch zu Hause die Kranken zu besorgen hatte, kam täglich hierher, diesen zweien Salz zu geben. Auch soll von dieser Weide eine Kuh zum Stier nach Winzwylers geführt worden sein. Nun waren bald in dieser Weide alle vierundzwanzig krank. Nur vier genasen. \*)

An die Weide zur Wies gränzte die Blacheweide. Nur eine dünne Hecke schied beide. Zudem wurden sie in eine gemeinschaftliche Scheune getrieben,

---

\*) Einst schickte mich mein Vater in die Wiese. Im Stall standen einundzwanzig Stücke. Unter und neben ihnen ein todtes Kind, ein anderes dem Tode nahe. Die übrigen neunzehn köhnten fürchterlich. Was Wunder, wenn auf solche Art alles zu Grunde geht!

die das Vieh beider Weiden nur durch eine oben offene Wand trennte. Das in diese Blachenweide gehörig: Vieh, vierzehn Stück, erkrankte; nur zwei ausgenommen starben alle.

Noch spukte es in der Gemeinde Menzingen hin und wieder, wovon ich aber keine sichere Kunde zu geben vermag. Nur erst da wurde das Uebel völlig und sicher beseitigt, als die obrigkeitlichen Verordnungen mit Festigkeit und durchgreifend zu wirken anfangen und der Landmann sein bisher von thierärztlichen Vagabunden misbrauchtes Zutrauen einsichtsvollen und redlichen Thierärzten zuwandte.

So fielen als Opfer des Frohdienstes nach Luzern, der Nachlässigkeit und des Aberglaubens wenigstens 107 Stück des schönsten Viehs innerhalb wenigen Tagen!

### Meine Meinung über die Natur der Löserdürre. \*)

Das Thier äußert sein Leben in der Sensibilität, Irritabilität und Reproduktion. Innerhalb diesem Kreis empfindet, bewegt, und nährt es sich. In diesem ist seine Physiologie und Pathologie gegeben.

Außer ihm ist keine Form von Krankheiten gedenkbar, aber oft schwer erkennbar — an sich, weil wir

---

\*) Was auch an dieser Meinung sei, so verdient sie schon als solche Achtung, noch mehr, da sie von einem Mann kommt, wie es hier der Fall ist, dem sie nicht in den Lehrbrief oder in die akademische Studienquittung einbedungen worden, sondern der sie durch Nachdenken und Vergleichung in dem Kreise eines weitläufigen praktischen Lebens errungen hat.

für die Leiden jeder dieser Dimensionen noch keine sichere Zeichenlehre besitzen, und relativ, weil unsere Sinnenerkenntniß und unser Urtheil trüben können.

Die Rindviechpest ist eine das Thierleben in seiner Wurzel zernichtende Potenz. Ursprünglich (primär) scheint die Irritabilität zu leiden, diese Pest ist entzündlicher Natur. Bald werden die Organe der Reproduktion, vorzüglich die Schleimhäute des Schlundes und der Nase ergriffen, das Leiden wird katarrhalisch. Endlich treten Nervenzufälle ein, mit der erloschenen Sensibilität Gangrän und Sphacelus, die vollendete, gewöhnlich erst in diesem Stadium wahrgenommene, Pest.

Das Spiel der Zufälle ist, mannigfaltig nach epizotischen und klimatisch-athmosphärischen Einflüssen, nach der individuellen Beschaffenheit des Thiers, des Pestkontagiums u. s. w. Die schnelle Theilnahme der Sensibilität an den Leiden der Irritabilität, das Zwischenglied, die Reproduktion, mit ins Spiel ziehend, ist das Charakteristische dieser Krankheit. Mit ihr haben das Rothlauffieber (brandiges Entzündungsfieber) und der Milzbrand, in Hinsicht der Zeichen und der Sektion die größte Aehnlichkeit. Auch bei ihnen zeigt das Kadaver Gangrän und Sphacelus, und auch sie sind durch die antiphlogistische Heilmethode, frühzeitig angewandt, gehoben worden. Vorzüglich beurfundet die Verwandtschaft dieser Krankheiten der Umstand, daß nach dem Tode, bei allen gleich, die Schleimhäute des Magens und die Gedärme so aussahen, als wären sie mit Kalk geätzt. Auch habe ich in der Löserdürre die Milz oft vorzüglich leidend angetroffen, auch nach dem Tode sehr verändert, und mir ist wahrscheinlich, daß diese Krankheiten oft verwechselt worden sind.

Ob die Löserdürre sich selbst idiopathisch setzen könne, wie der Milzbrand, oder ob sie nur durch Ansteckung hervorgebracht werde? Mir scheint das letztere wahr, und ich halte dafür, daß sie sich blos und einzig dadurch zu einer eignen Gattung putrirder Krankheiten gestalte.

Würde man die Krankheit sogleich in ihrem Werden erkennen, so würden Blutlassen und Salpeter heilen, doch so, daß man Reizmittel damit verbände, oder sehr bald folgen lies. Auch kann die Verbindung von Camphor mit Nitrum hier passen, weil das Leiden so schnell und leicht aus dem irritabeln System ins sensible übergeht. Dieser Grund vernichtet das Vorurtheil des Brownianismus, der diese Mischung für sich widersprechend erklärte.

Weiter können hier die Heilungsmaaßregeln nicht ausgeführt werden. Die Constitution der Zeit bestimmt allemal das Wesen der Krankheit. So kann die Entzündung gastrisch oder nervös oder auch ganz reiner Natur sein. Das auszumitteln ist die Aufgabe der Thierärzte, und das bestimmt auch die Zusammensetzung der Arzneimittel, die er in keinem Buch und in keinem System, nur in ungetrübter Beobachtung des fraglichen Gegenstandes mit seinen Correlaten finden kann.

---